

Neue Bücher

SEXUALETHIK

Konrad Hilpert (Hg.), *Zukunftshorizonte katholischer Sexualethik*. Herder Verlag, Freiburg i.Br. 2011. 520 Seiten. Kt. EUR 45,-.

Das Ende der bleiernen Zeit

Die Moralthnologinnen und Moralthologen im deutschen Sprachraum haben den Anstoß aufgenommen, der von der Aufdeckung der Missbrauchsfälle innerhalb katholischer Einrichtungen 2010 ausgegangen war. Unter der Herausgeberschaft des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft deutschsprachiger katholischer Moralthologen, Konrad Hilpert, ist ein in hohem Maß beeindruckender Band entstanden, der endlich die Sexualmoral aus der „Dunkelkammer“ herausholt. Dazu gehört die Bereitschaft für das Risiko anzu-ecken, das aus einer tiefen Verpflichtung für das Evangelium erwächst. „Die Autoren sind sich einig darüber, dass im Sinne des Auftrags, dem Theologie und Kirche aus dem Evangelium verpflichtet sind, betretenes Schweigen und Rückzug in geschützte Räume der Überzeugungshomogenität keine verantwortbaren Alternativen sind.“ (491)

Der Zusammenhang zwischen sexueller Gewalt, deren Vorkommen sich bekanntermaßen nicht auf die katholische Kirche beschränkt, und spezifisch katholischer institu-

tioneller und theologischer Bedingungen wie der katholischen Sexualmoral ist komplex. Die katholischen Sexualitätsdiskurse – von den lehramtlichen Äußerungen über die gelebten Werte katholischer Christinnen und Christen bis hin zur sexualisierten Wahrnehmung der Kirche von außen – scheinen das Problem zu verschärfen und drücken ihm einen spezifischen Stempel auf. Dazu gehören etwa eine fehlende positive Gesprächskultur über Sexualität, die Aufladung von Machtverhältnissen und die Entwicklung klerikaler Milieus. Inwieweit die einzelnen Bereiche etwas mit sexueller Gewalt zu tun haben, kann erst nach einer fundierten Analyse gesagt werden. Ihren Wert haben diese Reflexionen aber auch unabhängig von der Verstrickung katholischer Institutionen und ihrer Träger in sexuelle Gewalttaten. Viele der hier markierten Positionen sind längst schon von Glauben und Leben der Katholikinnen und Katholiken eingeholt und harren fundierender Reflexionen.

Allen Beitragenden ist bewusst, dass das Feld der Sexualmoral nach 2010 mit neuer Offenheit, Ernsthaftigkeit und auch mit neuem Mut für bislang noch nicht Formuliertes besritten werden muss. Die deutschsprachigen katholischen Moralthologen haben sich bereits in der ersten Hälfte des Jahres 2010

daraufhin orientiert, „dass es in einer weiteren, begleitenden und mittelfristigen Anstrengung darum gehen muss, den ganzen Bereich der Sexualmoral und deren ethischer Reflexion tiefer gehend und substanzieller neu zu durchdenken,“ – so Konrad Hilpert im Vorwort.

29 namhafte katholische (Moral-)theologen und -theologinnen haben sich nun daran gemacht, anthropologische und theologische Grundlegungen der Sexualethik ebenso zu reflektieren wie spezifische Kontexte der Sexualethik: Homosexualität, Verantwortete Elternschaft, Transsexualität und auch Phänomene, die mit den Bedingungen neuer Medien einhergehen wie virtuelle Sexualität und Internet-Pornographie.

Zum Inhalt

Dieses Buch ist im wahrsten Sinne des Wortes ein notwendiges Buch. Die Beiträge des Buches vermessen nicht nur die aktuelle Situation der katholischen Sexualethik; sie stellen sich den Herausforderungen, den alten Problemen wie den neuen Fragen auf eine offene Art und Weise, die für eine ganze Generation nicht nur theologischer Fachmännern und -frauen als Befreiung empfunden werden kann. Die Verfasserinnen und Verfasser versuchen jene bleierne Decke des Verdrängens, Verschweigens und Ausweichens zu heben, die lange, allzu lange den wissenschaftlichen

Diskurs sexualethischer Themen bestimmt hat. Sie stellen sich dabei offen den Anfragen einer Gesellschaft und versuchen dabei, „die Fragen, Irritationen und Nöte der vielen auf[zu]greifen, die als nachdenkliche Gläubige, als Lehrer, Seelsorger, Begleiter, Ratgeber oder an anderer verantwortlicher Stelle eine neue Anstrengung für eine verantwortbare und zugleich realisationsfähige Sexualmoral einfordern, das heißt für eine Sexualmoral, die an die von den Menschen schon eingesehenen und bejahten Werte und Haltungen anknüpft und zugleich die gewandelten sozialen Verhältnisse sowie die Erkenntnisfortschritte der für menschliche Sexualität und Beziehungsverhalten relevanten Wissenschaften berücksichtigt“ (Hilpert, 490). Dabei ist nicht Besserwisserei der innere Antrieb, sondern die Suche nach der besseren Erkenntnis, dem besseren Argument und der offene Diskurs, der darauf vertraut, dass am Ende die bessere Theologie auch zu ihrem Recht kommen wird. Das geschieht durchaus mit dem Risiko anzuecken und Anstoß zu nehmen, um im besten Sinne aber auch Denkanstöße zu geben.

Programmatisch setzt bereits der erste Beitrag ‚Von der Sexual- zur Beziehungsethik‘ mit einer hermeneutischen Grundlagenreflexion traditioneller wie neuerer Ansätze katholischer Sexualethik an. Seine Positionierung unter dem Titel ‚Kultur- und theologiegeschichtliche

Aspekte' verdeckt den konstitutiven Charakter der Fragestellung, denn mit ihm werden die grundlegenden Anfragen an das leitende Paradigma katholischer Sexualethik bereits benannt: Der Wandel der kirchlichen Morallehre zur Sexualität in den letzten Jahrzehnten vom Vat II. bis zum CIC 1983, der den personalen Ansatz der Sexualmoral betont, hätte zugleich aber einen grundlegenden Wandel des leitenden Paradigmas zur Folge, der aber bis heute noch ausgespart ist und insofern eines notwendigen Weiterdenkens bedarf (Merks, 29). Mit der Erkenntnis ernst machen, dass „das Kriterium einer Lebensführung, in der Sexualität gelebt und gestaltet wird, [...] die unbedingte Anerkennung der Würde des Anderen und meiner selbst ist, die in Selbstbewusstsein und Freiheit markiert ist“ (Wendel, 56). Diese Grunderkenntnis ist nicht erst seit Immanuel Kant eine unhintergehbare, sondern die Grundessenz und damit die Magna Charta dessen, was in einer vernünftig verantworteten Weise heute aus dem anthropologischen Grundbekenntnis zur Gottes Ebenbildlichkeit des Menschen abgeleitet werden kann und muss. Diese Grundannahme unterläuft automatisch jeden ethischen Relativismus und gibt zugleich den Raum frei für eine reflektierte Verantwortung katholischer Sexualethik, die dem Selbstanspruch einer ‚vernünftigen Gestaltbarkeit‘ ebenso gerecht werden kann, wie den unter glei-

chem Anspruch antretenden „normativen Vorgaben und Verhaltensregeln, die im Raum der Kirche formuliert und den Gläubigen als Hilfen und Bezugspunkte der Lebensgestaltung verkündigt und zugleich lehrhaft festgehalten wurden“ (473).

Hier steht dann nicht nur die Problematik eines abstrakten Naturrechtsbegriffs zur Debatte (bes. Merks, Wendel, Goertz), sondern ebenfalls die Frage nach der Relevanz humanwissenschaftlicher und philosophischer Fragestellungen, die insbesondere in Fragen der Genderperspektive veränderte Wahrnehmungen ermöglichen und neue Denkmodelle entwickeln, deren herausfordernder Charakter bisher eher defensiv, nicht aber im Sinne einer neuen Fragestellung oder Öffnung der eigenen Perspektive wahrgenommen wird. Auf Dauer wird man sich gegen diese Anfragen nicht immunisieren können, ohne sich der Frage der Wissenschaftlichkeit des eigenen Argumentierens zu stellen. Offene Flanke des Naturrechts ist eine substanzontologische Bestimmung des Geschlechterbegriffs und damit auch der Geschlechterdifferenz. Die Beiträge von Wendel und Görtz liefern hier grundlegende Beschreibungen – die eine über die notwendige Differenz von ‚sex‘ und ‚gender‘ jenseits einer naiven Zuschreibung in die Kategorien Naturalismus und Konstruktivismus, der andere vom Irritationen erzeugenden wie die allzu gewohnter Denk-

kategorien infrage stellenden Phänomenen der Transsexualität her. Desiderata kirchlicher Sexualmoral angesichts aktueller sexualtherapeutischer und philosophischer Debatten.

Die beiden Hauptabschnitte des Bandes – ‚Grundlegende Aspekte‘ und ‚Alte Probleme und neue Herausforderungen‘ – versammeln Beiträge unterschiedlicher Reichweite. Es sind Beiträge eher speziellerer Natur, die aber im Rahmen der auslösenden Debatte über sexuelle Gewalt nicht ohne Rückwirkung auf die sexualethischen Fragestellungen sind: Geschichte der Zölibatsverpflichtung; Wirkungsgeschichte der Ehelehre des Hl. Augustinus; Heiligkeit und Sündigkeit der Kirche, Rezeption biblischer Texte; Schuld und Entschuldigung im Spannungsfeld von Subjekt und System; Spiritualität und Geschlechtlichkeit; Selbstwertung im Humanfeld der eigenen Geschlechtlichkeit; Rechte und Moral. Aber es finden sich auch konkret durch die Missbrauchsfälle ausgelöste Beiträge, die klären und aufklären wollen bzw. grundlegende Informationen zum Thema und verschiedensten Teilaspekten liefern (Polarität von Distanz und Nähe; Sexuelle Gewalt in der Familie; Sexueller Missbrauch Minderjähriger in der Kirche; Pornographie und Kinderpornographie), zum Thema Prävention („Sag nicht ja, wenn du nein sagen willst“) oder neue Aspekte und Perspektiven aufwerfend zu den Themenfeldern ‚Se-

xualität und Aids‘ und ‚Interkulturelle Sexualethik‘. Ein ähnliches Anliegen mit einer eher grundlegenden Zielperspektive teilen jene Beiträge, die ausgehend von einer konkreten Fragestellung zu einer Grundlagenreflexion und damit einer neuen Perspektivierung oder zu einer kritischen Revision katholischer Sexualethik angesichts der konkreten Herausforderungen beitragen wollen. Was alle Beiträge verbindet, ist „inhaltlich die Grundüberzeugung, dass Liebe und Sexualität nicht Gegensätze sind, sondern füreinander offen sind, wie das II. Vatikanum grundsätzlich in ‚Gaudium et Spes‘ (nr. 47–52) entfaltet und Papst Benedikt XVI. in seiner Enzyklika ‚Deus caritas est‘ (nr. 3–8) betont hat“ (Hilpert, 10). Die Revision „der die Normen tragenden Leitbilder“ und die kritische Sichtung des „Grundverständnis[s] von Moral“ ist keine „billige oder wohlgemeinte Anpassung an den Zeitgeist“ (Merks, 15). Sondern für eine zukunftsfähige und damit die Menschen von heute auch ‚ansprechen‘ könnende Sexualethik ist es von besonderer Bedeutung, sich zunächst inhaltlich neu zu vergewissern, was Sexualität heute eigentlich bedeutet.

Wie ernst es damit ist, zeigen die abschließenden Beiträge unter dem Stichwort ‚Konsequenzen‘. Mit den angedeuteten Fragen und Problemstellungen geht es nicht einfach nur um Einzelthemen der Sexualethik. Es scheint als sei die

katholische Sexualethik an einem Wendepunkt angekommen, an dem es um nicht weniger geht als um die Frage der Glaubwürdigkeit. Sie entscheidet sich an konkreten Inhalten, aber auch an einer grundlegenden Frage mit welcher Hermeneutik ‚Moral betrieben‘ wird. Gerade in der hermeneutischen Fragestellung wird der Bruch, den eine Berücksichtigung einer lebensweltlichen Situierung sexualethischer Fragestellungen mit sich bringt, offensichtlich: Um die apologetisch-defensive Aufrechterhaltung einer strikten Verbotsmoral kann es nicht mehr gehen. Papst Benedikt XVI. hat die notwendige Konsequenz eines Perspektivenwechsels bereits angemahnt, die Abschied nimmt von einer negativen Moral und die positiven Werte, die es nicht zuerst festzuhalten, sondern zunächst und zuallererst hinter einem Berg der Verbote wiederzuentdecken gilt, deutlich zu machen: ‚Weg vom Gestus des Verbiegens hin zum Gestus des Bestärkens und Ermutigens‘ (Konrad Hilpert). Wie realistisch aber sind Hoffnungen auf ein grundlegendes Umdenken in der lehramtlichen katholischen Sexualethik und braucht es dieses überhaupt? Doch das ist eigentlich die falsche Frage. Denn angesichts der Fragen der Zeit, angesichts der ‚Sehnsüchte‘ der Menschen, danach „vertrauen zu dürfen ganz angenommen zu werden, der Sehnsucht nach Dauer und Verlässlichkeit, dem Wunsch nach Vorbehalt-

losigkeit und Endgültigkeit, der Sehnsucht, gemeinsam mit dem Partner kreativ etwas Neues schaffen und der Welt überlassen zu wollen, sozusagen ein Stück Zukunft“ (Hilpert, 497), dürfte es keine Frage mehr sein, ob ein Umdenken notwendig ist, vielmehr ist die Frage, was man verliert, wenn man es nicht tut.

Ilse Müllner, Johanna Rahner

URSPRUNG UND SENDUNG

Burkhard Neumann, Jürgen Stolze (Hg.), Ursprung und Sendung der Kirche. Apostolizität und Katholizität in freikirchlicher und römisch-katholischer Sicht. Bonifatius/Edition Ruprecht, Paderborn/Göttingen 2011. 233 Seiten. Kt. EUR 22,90.

Im Jahr 2001 wurden Gespräche des Johann-Adam-Möhler-Instituts für Ökumenik (Paderborn) mit Vertretern und Vertreterinnen Evangelischer Freikirchen initiiert. Ausgehend vom – nicht nur damals aktuellen – Thema der „Rechtfertigung“ wurden in den vergangenen zehn Jahren auch die Bereiche „Glaube und Taufe“ oder „Kirche und Gemeinde“ zum Gegenstand des Dialogs.

Zwischen dem 17. und dem 19. Februar 2010 stand in Paderborn, quasi als vertiefender Anschluss an das Thema „Kirche und Gemeinde“ der Tagung des Jahres 2008, nun das Themenfeld „Katholizität“ und